

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

27.7.1884 (No. 90)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940842)

Correspondent

Anfertigungswort:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
gasse Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Anstalt: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 90.

Oldenburg, Sonntag, den 27. Juli.

1884.

Der Sonntag unserer Dienstmoten.

Die Lage der armen Dienstmädchen, die keinen Sonntag haben, regt uns zur Mittheilung einiger Thatsachen an, welche beweisen, daß anderwärts, wo die „Dienstmotennoth“ nicht so groß ist, wie bei uns, auch die Noth der Dienstmoten geringer ist, was ganz wesentlichen Einfluß auf ihre Arbeitslast und Arbeitskraft, auf die Hebung ihres sittlichen Gefühls, auf ihr Verhalten zur Herrschaft, die Dauer der Dienstzeit u. a. ausübt. Man hat dies jahrelang in der Schweiz beobachtet, und was dort in vielen gebildeten, wie einfachen, kinderreichen und kinderlosen Familien gebräuchlich, ist auch bei uns durchführbar.

Dort haben die armen Emilien, Johannen, Augusten Zeit, in die Kirche zu gehen; in christlichen Familien werden sie dazu angehalten, in weltlichgesinnten sehen die Mädchen schon selbst auf ihr Recht und lassen es sich nicht so leicht verkümmern. An Orten, wo es Frühgottesdienste giebt, geht dort im Winter wie im Sommer das Dienstmädchen an einem Sonntag früh um acht Uhr zur Kirche, am andern Nachmittags um drei. Will die Herrin den Hauptgottesdienst besuchen, so bleibt ihr Zeit genug dazu, da das Mädchen kurz nach neun zurückkehrt. Man wende uns ja nicht ein, das dies „nicht geht“. Es „geht“ eben-
sogut wie das andere: Sonntag absolut keine Einkäufe zu machen. Bei beiden Einrichtungen kommt es lediglich dar-
auf an, daß die Hausfrau den guten Willen hat, zur rechten Zeit ihren Kopf zusammenzunehmen. Gewöhnt sie sich mit der Zeit daran, nichts zu vergessen, so fährt sie selbst am besten dabei. Ebenso ist das der Fall bei dem scheinbaren Zeitverlust durch das Kirchengehen der Mädchen: Ist Emilie schön, so wird sie ihre sonntägliche Sonntagsarbeit aus eigenem Antrieb so einrichten, daß ihr Sonnabends Abends noch die Zeit bleibt, den Sonntagsbraten so völlig zuzurichten, daß er für die Pfanne bereit ist, — die Kartoffeln zu schälen, das Gemüse zu putzen, was der Güte der Nahrungsmittel nicht den geringsten Eintrag thut. Seht, ihr lieben Haus-
frauen — es geht.

Ist Johanne Stubenmädchen, so sind die Schwierig-
keiten geringer, und setzt sie alles, was die Herrschaft etwa während ihrer Abwesenheit bedarf, noch etwas sorgfältiger als am Werktag zurecht, so fällt das obligate Brummen des Herrn, das Janken der Frau vielleicht von selbst weg.
Ist Augusten das Loos eines „Mädchens für alles“ beschieden, so hat gerade sie den Kirchenbesuch am nötigsten. Glaub, diese einzige Stunde körperlichen Ausruhens ist etwas, worauf sich solch armes, abgehettes Geschöpf viel-
leicht die ganze Woche freut. Fällt dabei einsteilen nur
sie und da ein Funken des göttlichen Wortes in das ver-
ödete Gemüth des Mädchens, lernt es nach und nach, in
dieser einen, stillen Stunde den Trost, Muth und sittlichen
Halt finden, den es die lange Woche hindurch so oft bedarf,

schreitet es allmählich zu größerer Pflichttreue und Ge-
wissenhaftigkeit vor — so fährt die Herrschaft wirklich nicht
schlechter dabei!

Ihren sogenannten „Ausgangssonntag“ haben die
Dienstmädchen in der Schweiz dann nur alle vier Wochen
und zwar Nachmittags, nicht Abends. Man hat beobachtet,
daß sie ihn dann aber auch fleißig zum wirklichen Spa-
zierengehen und Luftschöpfen außerhalb der Stadt benutzen.
Müssen sie bis zur Dämmerzeit zurück sein, so fällt das
Besuchen von Vergnügungsorten, in welchen unsere armen,
jungen Dienstmädchen zu hunderten zu Grunde gehen, von
selbst fort.

Wir möchten noch einer dritten Einrichtung erwähnen,
welche in der Schweiz durchgängig zu finden ist, und die
auf deutschem Boden ebenjogut gedeihen würde. Die meist
sehr tüchtigen, praktischen Schweizerinnen gewähren ihren
Dienstmoten in der ersten Hälfte jeder Woche einen Nach-
mittags, an dem sie für sich nähen und flicken dürfen. Die-
ser wird „Schafftag“ genannt, beim Mieten stets mit aus-
bedungen und ist besonders für junge Dienstmädchen von
unberechenbarer Wichtigkeit. Weiß Johanne, daß sie ihre
zerziffenen Sachen flicken darf, so thut sie es auch in neun
von zehn Fällen, gewöhnt sich an mehr Ordnung und Sau-
berkeit an ihrer Person, freut sich auf ihren Flittag und
thut vielleicht die ganze Woche über ihre Arbeit weniger
zerstreut oder verdrossen. Durch die sichere Aussicht auf
erlaubte Arbeit wird sie auch vor mancher sogenannten
Nothlüge bewahrt, mit der sie sich vor dem gereizten Tadel
ihrer Herrin über ihr Verschwinden von fünf Minuten
rechtfertigt, während welcher sie einen Miß mit schlecht hal-
tenden, großen Stichen zugehetzt hat. Häufige Nothlügen
machen sie aber zur Gewohnheitslügnerin. Darf die arme
Johanne ihre abgerissenen Rockfalten und zerstoßenen Säume,
ihre durchgelaufenen Strümpfe und fehlenden Knöpfe zu
rechter Zeit ordentlich herrichten, so fällt es ihr garnicht
ein, die Zeit dazu minutenweise ihrer Hausarbeit abzustehlen
— und wiederum hat die Herrschaft den Nutzen davon.
Den alten Ausspruch, daß allein in gesundem Körper eine
gesunde Seele wohne, darf man kühn dahin erweitern, daß
nur in einem zu Ordnung und Sauberkeit gewöhnten Kör-
per eine Ordnung und Sauberkeit, das heißt hier Recht-
lichkeit und Herzensreinheit pflegende Seele wohnen könne.
Die Erfahrungen der Lehrer und Geistlichen, Aerzte
und Psychologen könnten dies mit zahllosen Beweisen be-
legen!

In vielen Familien werden die obenbenannten Pflichten
der Humanität gegen die Dienstmoten als ganz selbstver-
ständlich geübt, in zahlreichen andern Häusern dagegen nicht;
nicht, weil die Herrin zu herzlos dazu wäre, sondern bloß,
weil sie „nicht daran denkt“, daß sie noch mehr Pflichten
gegen ihr Mädchen habe, als es zu nähren und pünktlich
auszulohnen. Manche Leserinnen aber werden entrüstet über

diese Zeilen sein. An diese appelliren wir zumeist. Wollte
jede einzelne nur ein Jahr lang unserm Rath folgen, so
würde sie sich bald verwundern, wie viel weniger sie sich
jetzt ärgern müsse als früher, würde es gar niemals anders
haben mögen und nach Jahresfrist auf unsere Frage freudig
antworten: „Zawohl, es geht!“

Von den leider allorts sehr zahlreichen Mädchen, die
sich weder helfen noch bewahren lassen wollen, ist hier
nicht die Rede. Würden aber von hundert in unserer Stadt
nur zehn Familien Obengesagtes beharrlich durchführen, so
müßte dies den unaussprechlichen Erfolg haben, daß es unter
unseren Dienstmädchen weniger Verkommene, weniger Ge-
wissenlose, weniger kränkliche, weniger Uebellaunige, weniger
Verbitterte gebe.

Uns dünkt, die Sache sei des Versuches werth!

Zur Sonntagsfrage.

Von L. Harms.

Ich habe einen Mann gekannt, der so in den Sorgen
der Nahrung steckte, daß er meinte, er müßte nothgedrungen
außer den sechs Wochentagen auch noch den Sonntag ar-
beiten. Er arbeitete genug, aber er betete nicht, er meinte
ja keine Zeit dazu zu haben. Dabei ging es ihm so arm,
daß er wirklich zuweilen hungern mußte und sammt seinen
Kindern in zerrissenen Kleidern herging und die Sorgen
gingen Tag und Nacht nicht weg. Da machte ich den
Kontrakt mit ihm, er sollte den Sonntag nicht arbeiten,
sondern in die Kirche gehen und Gottes Wort hören und
was er dann versäumt hätte, das wollte ich ihm ersetzen.
Er ging es ein, und als ich nach Verlauf eines halben
Jahres ihn fragte, was ich ihm zu bezahlen hätte, da ant-
wortete er mir mit Thränen in den Augen: ich habe satt
gehabt und meine Frau und Kinder auch und wir haben
uns heile Kleider anschaffen können und ich habe noch dazu
sechs Thaler abbezahlt, die ich von früher her schuldig war.
— Ich habe einen andern Mann gekannt, der war ein
fleißiger Schuhmacher und ein treuer Christ, der den Son-
ntag heilig hielt. Der war durch Krankheit so herunter ge-
kommen, daß er selbst seine Betten hatte verkaufen müssen,
um Brod für seine Kinder anzuschaffen, denn betteln mochte
er nicht, weil er ein Christ war. Nun war das letzte Brod
auch auf. Da kam ich eines Abends zu ihm und werde
den Anblick nie vergessen, den ich da hatte. Der Tisch war
gedeckt, d. h. es standen so viel irdene Teller darauf, als
Personen in der Familie waren, denn ein Tischstuch hatte
er nicht mehr und bei den Tellern lag Löffel und Messer
und in der Mitte des Tisches stand eine große irdene
Schale. Aber in der Schale war nichts und auf den Tellern
war auch nichts. Und der Mann hatte eben gebetet und
er lächelte dabei aus seinem bleichen Gesicht und seine Frau
und Kinder schluchzten — da kam jemand und legte ein Stück

3

Susamel.

Von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen von W. Lange.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Soll denn Nora dort hinaus?“
„Ich weiß nicht,“ sagte er und neigte sich herab und
schloß eine kleine Schachtel auf, in welcher er etwas suchte.
„Das kommt auf sie selbst an. Ich möchte sie schon dri-
ben haben, — aber es könnte ja sein, daß sie nicht wollte.“
Er ergriff eine Nähnadel und steckte sie in den Kno-
ten an ihrem seidenen Lätzchen, — und sie ward ganz
feuerroth.
„Willst Du dieses zu dem hübschen Lätzchen haben, Nora?“
fragte er mit einer eigenen Betonung.
„Du mußt mit ihnen zu Hause reden! Ich möchte es
schon, Susamel!“ antwortete sie wunderbar leise und senkte
die Augen.
Warum sie nicht ohne weiteres Ja sagen konnte zu der
Nähnadel und warum er sie auf einmal so froh bei der Hand
faßte und sie an sich zog, begriff ich nicht; aber plötzlich sprang
sie hastig aus dem Boot und die Treppe hinauf und sah so
verstört aus. In meinem ganzen Leben hab' ich keinen Men-
schen so roth gesehen.
„Dann komm' ich am Sonntag!“ lachte er und blickte
ganz vergnügt zu ihr auf.
„Ja, Susamel; aber — Du allein! Nicht Deines Bru-
ders Frau!“
Ich wunderte mich wieder über all das Aufhebens, das
sie machten; und in demselben Moment gingen mir die Augen
dafür auf, daß es etwas Schönes an ihrem Nacken und an
der leichten elastischen Weise sei, wie sie ihre kleine Figur trug,
während sie über die Brücke ging. Susamel vervollständigte

den Eindruck, in dem er in seiner biblischen Sprache und mit
einem unbeschreiblichen Ausdruck sagte:
„Sie ist wie ein Tanz in Mahanain!“
„Ist es wahr, daß Du einen Schiffsanker genommen und
über die Bute gelegt hast, Susamel?“ fragte ich.
„Bist Du verrückt! . . . Aber hier sollst Du's sehen!“
Und er fing an, mich in der Luft auf und ab zu schwen-
ken, als wäre ich ein zweijähriges Kind gewesen. Er war
ganz übermüthig geworden und schien in Verlegenheit, etwas
zu finden, das er mir hätte geben können. Endlich zog er eine
mit Grünspan bedeckte schwere russische Kupfermünze hervor,
auf welcher kreuzweise Meile lagen und fing an sie für mich
blant zu putzen.
„Willst Du die haben?“
„Das war gar zu verlockend; sie mußte natürlich hoch
geschlagen werden, um damit Klint*) zu spielen; und dann
nahm ich das Geld, erhielt aber, als ich nach Hause kam, des-
halb Schelte.“
Susamel kam jetzt öfter nach Tromsø, bald allein in
seinem fünfrudrigen Boot mit gedörrten Fischen oder Andern
darin, bald in Begleitung seines Stiefbruders, der zu Bals-
fjord in seiner Nähe wohnte und dessen Frau Kaisa, die etwas
eigenthümlich Heimliches an sich hatte. Sie war eine große,
hagere, schlankte Finnin, mit schwarzer Haube und ging fein
und langsam einher. Sie war schön; aber das Gesicht mit
der niedrigen Stirn und dem etwas zusammengekniffenen Munde,
um welchen ein eigenthümliches, selbststüchziges, nicht leicht zu
ergründendes Lächeln spielte, — war kein gutes. Kaisa und
ihre Mann gehörten einer der religiös-schwärmerischen Sekten
dort oben im Norden an — einer Richtung, zu welcher ursprüng-
lich auch Susamel gehört hatte und der er nach Ablauf seiner
Prügelperiode auch wieder huldigte, soweit seine Natur es
gestattete.
*) Ein Knabenspiel.

Sie und ihre Leute stiegen im Bauernhof bei Bagel ab;
und sie hatte es einmal sehr eifrig damit gehabt, an dem
Jakobst, dem Labendiener, Befehlungsversuche zu machen. Aber
von diesem erntete sie nur übermüthige Antworten und allerlei
Neckerien. Zudem gab es böse Zungen, welche behaupteten,
der Grund, weshalb sie ihren Koffer stets dort im Hinterhof
einnahm und immer dort einkehrte, sei der, daß sie, obgleich
er jünger war als sie, sich in den Jakobst vergafft habe, der
ein ungewöhnlich hübscher junger Mensch war, mit raben-
schwarzem Haar, das sich um die Stirn lockte und ringelte.
Sie versicherten, daß ihre kleinen braunen Finnenaugen leuch-
teten und funkelten, wenn sie Jakobst nur erblickte, und daß
sie einen Haß auf Arne-Nora geworfen, weil er gern zu
ihr zu kommen suchte, um mit ihr zu schwätzen und zu
lachen.
Kaisa begann jetzt eifrig Arne-Noras Eltern zu ermah-
nen, theils wegen ihrer eigenen bekannten Schwäche, theils
weil sie die Tochter so ganz ohne Zucht und Aufsicht umher-
laufen ließen. Jedesmal hatte die seine Frau das eine oder
andere aufgeschnappt, an das sie sich halten konnte, und es
gab Gerede genug über Susamels Verlobung, und daß seine
Schwägerin Kaisa diese Verbindung nicht gern sehe.
Der größte Anstoß indes kam, als Arne-Nora und einige
andere Mädchen mit ihren Brüdern draußen auf einer Fisch-
tour im Sund gewesen, welche damit geendet hatte, daß sie
am Tanz Theil nahmen drüben auf Storstunasse, wo auf ge-
meinsame Kosten ein großes Fest gefeiert wurde. Susamels
Schwägerin wollte gehört haben, daß der schöne Jakobst an
diesem Abend ebenfalls dort gewesen und sie verlangte nun
gebieterisch, die Eltern sollten sie nach diesem Vorfall nie
wieder in Bagels Laden schicken, um etwas zu kaufen. Sie
hatte damit geschlossen, noch auf der Schwelle den Aus-
spruch zu thun: Es gingen Gerüchte genug um von Gott-
losigkeit und Tanz und Susamel würde schon gewarnt wer-
den! —

Fleisch in die Schale und ein Brot auf den Tisch und sie aßen und wurden satt und es blieb übrig. O ich bitte dich, bete und arbeite und gehe zur Kirche und laß Gott sorgen und Er wird dir zeigen, daß Er ein Meister ist im Helfen. Ich habe einen frommen Arbeitsmann gekannt, der jenes alles redlich gethan hatte. Da ward er krank und hat drei Jahre gelegen, ohne arbeiten zu können und hatte eine Frau, die ihn pflegen mußte und zwei kleine Kinder. Und der Mann hat mir am Abend vor seinem Tode gesagt, daß er während seiner langen Krankheit reichlicherer versorgt worden wäre, als da er arbeiten konnte und sein leztes Wort ist gewesen: Herr, ich habe nie Mangel gehabt, nie keinen! Und derselbe treue Gott lebt noch und das ist unser Gott.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm wird Gasten am 6. August verlassen und sich zum Besuch des österreichischen Kaiserpaars nach Triest begeben.

Kaiser Wilhelm hat am letzten Sonntage die Kirche in Bad Gastein nicht besuchen können, weil es über und über **schnelte** wie im tiefen Winter.

In Frankfurt a/M. findet ein großer **deutscher Handwerker** statt. Er will statt der obligatorischen Fortbildungsschulen von den Innungen geleitete Fachschulen und nimmt dafür staatliche Geldunterstützung in Anspruch. Hinsichtlich der bevorstehenden Reichstagswahlen empfiehlt er den Handwerkern, nur solchen Männern ihre Stimmen zu geben, von denen sie die Sicherheit haben, daß dieselben für die Forderungen der Handwerker, namentlich obligatorischer Innungen, Arbeitsbücher, größte Beschränkung des Hausirhandels, Beseitigung der Wanderlager und Wandauctionen, Regelung des Submissionswesens, der Sträflings- und Militärarbeiten, eintreten. Außerdem fordert er Beschränkung der Gewerbefreiheit.

Die französischen Grenzen hat die **Cholera** noch nicht überschritten, aber in Frankreich breitet sie sich aus. In Paris gabs 3 Cholerafälle, von denen 2 mit tödlichem Ausgange. In Nimes und Arles kamen ebenfalls Todesfälle vor. In Marseille sind seit Ausbruch der Seuche 690 Personen gestorben. Toulon leert sich immer mehr, die öffentlichen Arbeiten sind eingestellt und Mangel und Noth eingezogen. Die Truppenmanöver unterbleiben. — Dr. Koch hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Die **Cholera**berichte zeigen starke Schwankungen der Krankheit an. Zahl der Todesfälle in Toulon am 20/21 ds. 28, am 21/22. ds. 12; in Marseille 38 resp. 24. Eine Abnahme, die man vor mehreren Tagen wahrzunehmen glaubte, ist keineswegs eingetreten. (Uebrigens weichen die Angaben in verschiedenen Zeitungen sehr von einander ab.) Der wirtschaftliche Rückschlag, der von der Krankheit für Frankreich zu erwarten war, macht sich jetzt schon im Lande fühlbar. In Marseille haben Unruhen stattgefunden. (Gefahren einer übertriebenen Colonialpolitik.)

Das englische Oberhaus hat die **Wahlreform**, wobei es sich um eine bedeutende Vermehrung der Wähler handelt, abgelehnt. Ganz England ist deshalb im Aufruhr, wenigstens werden überall Versammlungen abgehalten und Kundgebungen ins Werk gesetzt. In London hat man die Lösung; „Fort mit dem Oberhaus“ ausgegeben. Ob das Oberhaus nun nachgeben wird? Jedenfalls haben die englischen Meetings das Gewicht, das sie früher ausübten, nicht mehr.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Juli.

Auf die Einsendung in voriger Nummer, betreffend den Empfang des Hochw. **Bischofs von Münster**, sehen wir uns veranlaßt, ausdrücklich zu bemerken, daß wir auf unserm in dem Artikel in Nr. 87 ausgesprochenem Standpunkte beharren müssen, und zwar ohne alle und jede Ein-

schwankung. Höflichkeit, gute Eitte und Anstand gebieten schon, Männern welche hohe Aemter bekleiden, die schuldige Ehrfurcht in der erwähnten Weise zu bezeugen. Die Konfession hat damit absolut nichts zu schaffen und kann einer solchen Ehrfurchtsbezeugung durchaus nichts im Wege stehen. Wenn in dem Artikel in voriger Nummer weiter getabelt wird, daß der Herr Oberbürgermeister sich gedrungen gefühlt habe, den Herrn Bischof offiziell zu empfangen, so haben wir darauf zu erwidern, daß der Herr Oberbürgermeister Freiherr von Schrenck nicht in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Stadt Oldenburg, sondern in der als erstes Mitglied des Katholischen Kirchen-Vorstandes zum Empfang am Bahnhofe anwesend war. Ein gleicher Grund, der f. B. die Anwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters bei der Ankunft des Herrn Geh. Oberkirchenrath Hansen hier selbst erforderlich oder wünschenswert machte, lag nicht vor. Schließlich sei in Rücksicht auf die Unwissenheit des X-Correspondenten in Nr. 89 dieses Blattes auf Ersuchen demselben noch mitgeteilt, daß die katholische Kirche „keine Irrthümer“ hat, daß sie stets diejenigen Mitglieder von der Kirche ausschließt, welche das Unglück haben in Irrthum zu fallen. — Um des lieben Friedens willen sieht sich die Redaction aber veranlaßt, derartigen Artikeln, speziell solchen gehässigen Auslassungen, für die Zukunft die Aufnahme zu verweigern, wie dieselbe denn überhaupt die hier in Frage kommende Angelegenheit mit vorstehenden Zeilen als endgültig abgeschlossen ansieht.

Wir sind in der Lage, unserm Leserkreise schon heute die **Mittheilung** machen zu können, daß Seitens der **national-liberalen Partei** am nächsten Freitag, Abends 8 Uhr, im Universaale hier selbst eine Versammlung abgehalten werden wird. Indem wir vorher noch hierauf zurückkommen werden, wollen wir heute nur noch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß diese Versammlung von 10 Parteigenossen so zahlreich als nur irgend möglich besucht werden möchte.

Der Bau der **Markthallen** geht so rüstig vorwärts, daß die Fertigstellung der ganzen Anlagen gegen die zweite Hälfte des Monats October mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann. Die vorzeitigen, abschließenden Urtheile der Begner dieser Anlagen, die über zu geringe räumliche Ausdehnung der Hallen u. räumlichen, verümmern bereits. Auch hier bewahrheitet sich wieder das Wort „Abwarten!“ Die Einweihung der Hallen wird durch ein großes Festessen, an dem sich die ursprünglichen Unternehmer der Markthallen, die Actionäre u. theilnehmen werden, begangen. Die Mitglieder des Magistrats werden voraussichtlich zu diesem Feste Einladungen erhalten.

Bei Gelegenheit einer kürzlich stattgehabten **Beerdigung** auf der Osternburg, wo der hiesige Kampfgenosseneinmündiger, zu Osternburg geborenen Mitgliede das letzte Geleit gab, würde es einen guten Eindruck gemacht haben, wenn der Osternburger Kriegerverein sich daselbst angeschlossen oder dort Aufstellung genommen hätte, wie solches sonst schon geschehen ist. Uebrigens ist für die Folgezeit bei eintretenden Todesfällen von Vereinsmitgliedern eine regere Theilnahme wie seither dringend zu wünschen. Sind auch die meisten Mitglieder geschäftlich verhindert, bei der Trauerparade zu erscheinen, so bleibt doch immerhin eine große Zahl disponibel, die über freie Zeit verfügt und ist die Aeußerung: „ich habe den Verstorbenen gar nicht gekannt!“ durchaus nicht sichhaltig. Bisher waren immer dieselben Mitglieder größtentheils vertreten. Hoffen wir, daß bald eine Aenderung zum Besseren eintreten möge.

Das an der Kurwidstraße belegene olim **Willer'sche Wirthshaus**, welches im vorigen Jahre von dem jetzigen Inhaber Herrn L. G e r d e s käuflich erworben und bisher von demselben bewirtschaftet wurde, ist nunmehr von diesem wieder an den Herrn Lohndiener **Wilken's** hieselbst zum Preise von 17,000 Mark verkauft werden.

Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr gerieth an der Heiligengeiststraße vor Herrn Propr. Klau's Hause ein Pferdebahnwagen mit einem Bierwagen in **Kollision** und brach letzterer mit einem fürchterlichen Getöse zusammen. Letzterer war nicht zeitig genug ausgewichen, so daß den Lenker des Pferdebahnwagens keine Schuld treffen kann. Wiederholt ist schon in den Blättern darauf hingewiesen worden, daß die Schienen für die Pferdebahn gelegt und für letztere solche beim Begegnen mit einem anderen Fuhrwerk frei zu lassen sind. Ist wird absichtlich nicht ausgewichen und haben sich die Wagenführer in solchem Falle den Schaden dann selbst zuzuschreiben.

Im Bette des **Hunte-Arms** bei der Damm-Mühle werden gegenwärtig große Reparatur-Arbeiten ausgeführt. Das neben der Mühle hart am Fluß-Ufer stehende Stallgebäude ist durch die fortwährende Unterspülung so sehr gesackt, daß der Abbruch nöthig geworden ist. Um dem Neubau ein festes Fundament zu geben, ein sicheres Bollwerk herzurichten, hat das Bett des Hunte-Arms an dieser Stelle zunächst trocken gelegt werden müssen. Das ist jetzt geschehen. Die eigentlichen Reparatur-Arbeiten werden immerhin noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Dem Pächter der Mühle entsteht daraus natürlich ein großer Schaden, da die Mühle während dieser Zeit selbstredend nicht arbeiten kann. Wie es heißt, ist dieser Fall im Pach-Contract vorgesehen. Es soll demzufolge bei nothwendig werdenden Reparaturen, welche einen Stillstand der Mühle während dieser Zeit bedingen, dem Pächter kein Anspruch auf Entschädigung zustehen, wenn diese Arbeiten nicht längere Zeit als 6 Wochen in Anspruch nehmen.

Wenn von Jemandem in der letzten Nummer dieses Blattes ver sucht wird, die Wahrheit der gebrachten Notiz in Nr. 88 des „Correspondent“, betreffend das **Leichenbegängniß** des Landwirths Sager auf dem Eversten Kirchhof, in Zweifel zu ziehen, eventuell die Herren Curatoren in Schutz zu nehmen, so sei dem Einsender der betreffenden Berichtigung hiermit von Leibtragenden, die dem Begräbniß selbst beiwohnten, die Mittheilung gemacht, daß die Beerdigung zu der von den Herren Curatoren selbst in den Oldenburgischen Anzeigen Nr. 167 vom 19. Juli bestimmten Zeit pünktlich Morgens vom Hospital aus erfolgte, mithin die Entschuldigung, die Herren Curatoren hätten den Leichenzug erst eine Stunde später erwartet, auf leeren Phrasen beruht, ebenso wie die Behauptung, daß dieselben am Grabe das Vaterunser mitgegeben hätten, bestritten werden muß.

Am Sonntag Morgen von halb 7 Uhr an hielt die hiesige **freiwillige Turnerfeuerwehr** eine Uebung ohne Maschinen ab. Es wurden verschiedene Evolutionen im Schritt und Laufschritt gründlich durchgenommen, u. A. wurde von den betr. Standpunkten aus das Vorrücken der verschiedenen Abtheilungen zum Marktplatz, wie es bei dem am 10. August daselbst abzuhaltenden Spritzenmanöver geschehen soll, geübt und ausgeführt. Nach dem Einrücken erklärte der Hauptmann Wieblich, es bestehe die Absicht, bei dem am Feuerwehrtage vorzunehmenden Manöver auch ein Sanitätscorps, wie es bereits bei einigen Feuerwehren eingeführt sei, mitwirken zu lassen, und ersuchte diejenigen Mitglieder, welche im vergangenen Winter den diesbezüglichen Unterricht genossen hätten, zu einem Corps zusammenzutreten und einige Uebungen abzuhalten.

Am letzten Montag Abend wurde von dem revidirenden Bahnbeamten noch rechtzeitig genug bemerkt, daß ca. 5 Meter von der Ollenbrücke, nach Bettingbühen zu, auf dem **Bahngleise** von ruckloser Hand Steine verschiedener Größe gepackt waren. Ein Entgleisen des Zuges wäre unvermeidlich gewesen und hätte leicht der ganze Bahntrain in der Ollen verunglückt können. Es ist sofort von diesem Vorfall Anzeige gemacht. Zu wünschen wäre, daß die Nachsichten von Erfolg und die Thäter zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Es gab Leute, welche meinten, es wäre nur Eifersucht wegen des Jakvif.

Arne-Nora spähte gern nach Susamels Boot weit draußen im Grunde aus und stand dann auf der Brücke, wenn er ankam; aber wenn die Schwägerin bei ihm war, empfing sie ihn nicht, und dies war es wohl, was Susamel gemerkt hatte. Jedenfalls begleitete ihn Kaisa später nicht mehr.

Als Susamels spezieller Freund gerief ich die von den anderen Knaben sehr beneidete Ehre, auf der Hintertbank seines Bootes frei sitzen und fischen zu dürfen; und eines Nachmittags, als ich da so saß, kam Arne-Nora daher. Indem sie über die lange Brücke schritt, die zwischen dem im Wasser stehenden Wasserhäufeln eingeklemmt war, sah sie plötzlich lachend zu jemand hinauf, der gerade über ihr im Waarenhause sich befand; wandte jedoch augenblicklich den Kopf nach der andern Seite und wurde sehr ernst.

Ich wußte, es mußte Jakvif sein, den ich kurz vorher in der obersten Oeffnung von Bagels Badboot stehen und Fische in Empfang nehmen gesehen hatte; und zugleich kam es mir so vor, als ob er etwas zu ihr hinabgeworfen, obgleich sie, ohne wieder aufzublicken, ihren Weg über die Brücke fortsetzte. Ich dachte mir, es mußte wohl ein Stück Kandiszucker sein, aber sie sah sich nicht danach um.

In demselben Augenblick hörte ich hinter mir mit heiserer heftiger Stimme sagen:

„Aus dem Wege, Junge!“

Susamel hatte sich erhoben. Sein Gesicht war erdfahl und bleich und er war so anzusehen, daß ich erschreckt aus dem Boote sprang und schnurstracks nach Hause lief.

Was in dem Boote geschah, bekam ich erst später von Leuten zu wissen, welche in der Nähe gewesen und es gesehen hatten. Als sie die Treppe hinabstiegen, hatte er das Lau seines Bootes mit dem Messer durchgeschnitten. Aber als er den ersten Auererschlag that, um von ihr fort zu rudern, war sie

auf den Steindamm an der Brücke nachgegrungen. Dort glitt sie aus und schlug mit dem Kopfe an die Erde; trotzdem hatte sie sich wieder erhoben, die Hände ausgestreckt und geradzum wild und herzerweichend ihm nachgerufen: „Susamel, Susamel!“ — bis sie wieder umsinkt und auf den Steinen liegen blieb.

Susamel that, als wäre nichts geschehen, und ruderte nur geradeaus schnell davon. Aber als sie sich nicht aufrichtete, kam er auf andere Gedanken und ruderte zurück nach dem Steindamm, wo sie lag. Er hatte sie in das Boot zu sich genommen und die Wunde am Kopfe mit Wasser ausgewaschen und sie hatte sich an ihn geklammert und unaufhörlich geweint und geschluchzt, — so war also doch noch eine Veröhnung zwischen ihnen zu Stande gekommen. An demselben Abend war er mit ihr zum Geistlichen gegangen, um das Aufgebot zu bestellen, während sie noch mit dem Luche um den Kopf eingeherging.

Einen Monat später ließ er sich mit ihr in der Kirche zu Tromsö trauen. Er kam mit zweien seiner Brüder und seiner Schwägerin, und sie begaben sich mit der Braut von dem Altar sofort hinunter ins Boot.

Es ward nun ungefähr so angesehen, als sei Arne-Nora von einem Angeheuer entführt worden. Jedenfalls gab es kein Mädchen in Tromsö, das es gewagt hätte, ihren Gang zu gehen, obgleich man wußte, daß Susamel sich sehr gut stand.

Nach Verlauf eines Monats kam Susamel fein und gepunkt mit Glanzhut, seidnem Halstuch und weißem Kragen zu uns in die Küche. Er hatte eine prächtige Angelschnur mit eisernem Haken bei sich und erkundigte sich, ob es ihm gestattet sei, mir dieselbe zu schenken. Diese Erlaubniß wurde ihm gegeben und ich vergesse meine Ueberzeugung nicht, als ich aus der Schule heimkehrte und ihn im Nebenzimmer sitzen sah mit Schnaps und Kuchen auf dem Tische vor sich

und meine verständige Mutter in sehr ernstem Gespräche mit ihm.

Dies war die Veröhnung zwischen uns, und ich fühlte mit einem gewissen Stolz, daß er nach seinen Verhältnissen keine geringen Anstrengungen gemacht, um meine Freundschaft wieder zu erlangen.

Im Sommer während der Ferien erhielt ich die Erlaubniß, den Bezirksrichter auf seiner Dienstreise durch seinen Distrikt zu begleiten. Diese wurde meist in einem Hausboot mit Schutdeck vorgenommen; und eine der Gerichtsstätten lag drinnen im Balsjord. Ich hatte mich lange darauf gefreut, Susamels Heim zu sehen, das sich ganz in der Nähe der Gerichtsstätte befinden sollte, und ihn mit einem Besuch zu überraschen.

Auf der Fahrt hatte ich mancherlei darüber gesprochen und es kam mir wie ein Wunder vor, daß es sich nun gerade so treffen sollte, daß Susamel, der sich auf der Gerichtsstätte befand, von selbst darauf verfallen war, den Bezirksrichter zu bitten, mich mit sich in sein Haus nehmen und bis zum Abend des nächsten Tages bei sich behalten zu dürfen.

Es war nur ein kurzes Stück Weges bis hinauf zu der kleinen Landzunge, wo das Haus lag mit einigen Heuschobern daneben und mehreren Stangen, auf welchen Fische zum Trocknen hingen, und die sich bis hinunter an den Strand zogen. Es lag gerade unter einem steilen Felsen mit einer von Birkenholz umkränzen, grasbewachsenen Matte und das Ganze war so steil und eng, daß der Holzschober mit dem Wechfall bereits um eine Hühshöhe oberhalb am Berge stand. Als wir am stillen Vormittag angelandert kamen, stieg der Rauch bläulich aus dem Schornstein und Arne-Nora kam aus der Thür auf uns zugeeilt. Ungeachtet derselben befindenden kleinen Gestalt schien sie mir etwas gewachsen, seit ich sie zum letztenmal gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die vom 4. bis 16. d. Mts. in unserem Herzogthum stattgehabten **Gewitter** haben in 6 Gebäude eingeschlagen und solche entzündet, in 4 Gebäude, ohne zu zünden. An Thieren wurden auf den Weiden getödtet: 1 Pferd, 1 Saugfüllen, 3 Kühe, 1 Quene und 5 Ochsen. Außerdem sind 1 Stroh- und 1 Heuhaufen entzündet worden.

Die Gelehrten und Behörden beschäftigen sich viel mit der Einrichtung und Einführung einer **Normalzeit** in Deutschland. Vorläufig erfieht man daraus nur, daß wir noch nicht in einer Normalzeit leben, und daß Gelehrte und Behörden die Zeit nicht machen.

Gestern feierte der Gesangsverein „**Orpheus**“ sein Sommerfest im herrlichen Garten resp. im Saale der Harmonie zu Oternburg durch Concert und Ball. Der Besuch war Anfangs leblich, nahm jedoch gegen Abend erheblich zu. Namentlich war ein reizender Damenstolz zahlreich vertreten. Das Fest hinterließ bei den Theilnehmern den allerbesten Eindruck.

Der Besuch der **Schweizer-Halle** war in den legt vergangenen Tagen ein sehr lebhafter. Vom Montag, den 28. d. Mts. ab, wird die Gesellschaft Dreher nicht hier anwesend sein, da sie für das Schützenfest in Jever engagirt ist. Erst am 3. August beginnen wieder die Vorträge in der Schweizer-Halle. Es wird sich an diesem Tage wiederum ein neu engagirtes Personal dem Publikum vorstellen.

Am Freitag voriger Woche hatte der 9jährige Sohn des Herrn W. Kähler zu Oldenburg, welcher zu Hüllstede auf Besuch bei Verwandten weilte, das **Malheur**, durch die nicht sichere Bodenverkleidung in beträchtlicher Höhe herabzustürzen und dabei sich arg innerlich zu verletzen. Der Kleine soll hoffnungslos darniederliegen.

Eine **Verlobung**, wie sie wohl selten stattfindet, ist dieser Tage in Delmenhorst geschlossen worden. Der im Alter von 77 Jahren stehende, in der ganzen Gegend als sehr reich bekannte Hausmann Joh. Hinr. Ehvers in Schöne-moor hat sich nämlich jetzt noch entschlossen, in den Stand der heiligen Ehe einzutreten. Seine Auserwählte, Gille Hinrika Stumpf, Dienstmädchen bei H. L. Frank in Delmenhorst, ist jedoch 55 Jahre jünger als er, also erst 22 Jahre alt. Bereits am Donnerstag begab sich das Braut-paar nach dem dortigen Standesamt, um den Bund zu schließen.

Die „**Jeverl. Nachr.**“ schreiben: Auch die am Freitag in Knyphausen und Sonnabend in Tetters vom **National-liberalen Hauptcomitee** veranstalteten Versammlungen waren überaus zahlreich besucht und endeten zur vollen Zufriedenheit. Gegenüber den persönlichen Anzuspungen und Berunglimpfungen, denen die Führer der Nationalliberalen und diese selbst auch hier zu Lande vielfach ausgefetzt sind, berührte es sehr wohlthunend — wie Herr Professor Pabbe es auch allen Zuhörern aus dem Herzen heraus aussprach — sehr wohlthunend, daß in Knyphausen Herr Plagge von der Person des bisherigen Abgeordneten unseres Wahlkreises nur mit der größten Ehrerbietung sprach; wollten doch die Gegner gleichfalls stets wenigstens den Anstand in ihrer Polemik wahren! — Im Ganzen hat das Hauptcomitee aus den vier Versammlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die radicalere Strömung, die sich vor drei Jahren im Jeverland geltend machte, stark in der Abnahme sich befindet und einer maßvolleren Richtung Platz macht.

Aus **Brake** schreibt man: Voraussichtlich gehen unsere **Schiffszimmerleute** einem trüben, beschäftigungslosen Winter entgegen. Nachdem die große Bark auf Olmanns Werft fertig ist, wurden auch ca. 40 Zimmerleute wegen Mangel an Arbeit entlassen. So wird's auf den anderen Werften, wo noch im Neubau begriffene Schiffe sitzen, auch gehen, weil die Baumeister zur Annahme von Neubauten keine Aussicht haben. Diese klauere Zeit im Schiffsbau soll dem so niedergebrachten Saß der Frachtgelder zuzuschreiben sein.

In **Sengwarden** wurde vor einigen Tagen ein Act der schenlichsten Nothheit an **2 Pferden** ausgeführt. Dem einen Thiere sind die Hackeln durchschnitten, während dem andern ein tödlicher Stich in die Seite beigebracht wurde.

Im **Nördlichen Butjadingen** ist die Heuernte größtentheils beschaft, Wintergerste steht meistens in Hocken und mit dem Mähen des Roggens sowie dem Dreschen des Kaps hat man begonnen. Der letztere soll aber nur niedrig im Preise stehen und die Last mit 540 Mark bezahlt werden.

Vom Welttheater.

Ein **Drehorgelspieler** fuhr neulich vierter Klasse von Wittenberg nach Berlin. An Musik fehlte es natürlich nicht und es dauerte auch nicht lange, da war ein regel-rechter Ball im Gange, der auch von den Passagieren der benachbarten Wagen besucht wurde. Bei der Ankunft in Berlin hatte der „Italiener“ außer seinem Fahrgeld auch noch ein artiges Trinkgeld verdient.

In **Wien** sind im Laufe der letzten zwei Tage nicht weniger als sechs **Schulfinder**, weil sie wegen schlechter Zeugnisse häusliche Strafe befürchteten, ihren Eltern dur chgegangen. Sie hinterließen sogar theilweise Briefe, in denen sie von Selbstmord sprachen. Die meisten dieser Kinder wurden jedoch aufgegriffen und den Eltern zurückgebracht.

In **Barmen** hat der Staatsanwalt einen **Stechbrief** wider Dr. E., den geflüchteten Vorsteher einer höheren Töch-terchule, erlassen. 15 Väter von Töchtern im Alter von 12—14 Jahren haben ihn der abscheulichsten Verbrechen wider die Sittlichkeit beschuldigt.

Ein **Sängerkrieg auf Norderey** begann kürzlich durch folgende in einen Patekarren geschriebene Verse:

„Ich und mein Bruder, wir machen Beide Verse: Mach' id se nich, macht er se!“

Tags darauf stand darunter:

„Macht mal Dein Bruder die Verse confuse, So rathe ich einfach: mein Lieber, mach' Du se!“

Ein Dritter setzte das Thema fort:

„Ob Du oder Dein Bruder, is eene Wichse — Viel besser als Beide mach' s'icher doch id se!“

Ein Kenner jenes Dichters schrieb dazu:

„Die Verse von Dir und Deinem Bruder, Die sind'ich wahrhaftig unterm Lud-wig; Von meinen aber melde ich ehrlich, Ich halt' sie zum Lesen für lebensgefährlich!“

Da sich wohl Niemand mehr an die Ausmalung des nun entworfenen Bildes wagte, so schloß der schöne Vers-wechsel folgendermaßen:

„Die Verse für's Leben gefährlich? — O, nee! Doch vielleicht kriegt ein Schwacher die Krankheit der See!“

In der Nähe von Köln hielt Hauptmann Henede Feld-dienstübungen mit seiner Compagnie. Da naht sich ein **Leichenzug**. Der Hauptmann ritt an den Zug heran: „Wer ist der Gestorbene?“ — **Johann Menrath**, der letzte Veteran uneres Kreises aus dem Befreiungskrieg von 1813“. Sofort schloß er sich mit seiner Compagnie dem Zuge an, geleitete ihn auf den Kirchhof und ließ die üblichen Ehrensäben über das Grab geben. —

In Leipzig hat das deutsche **Bundeschießen** begonnen. In dem Festzug schritten etwa 6000 Personen ein-her und brachten dem König eine Huldbigung. Während des Zuges brach durch Ueberlastung das Gerüst des Börsen-gebäudes und verletzte 2 Personen schwer, 6 leicht.

Eine seltene Probe von Ausdauer und **Schwimm-kunst** hat ein Rechtsanwält a. D. in Greifswalde gezeigt. Er schwamm von der Wyker Badeanstalt nach dem Ludwigsb-urger Hafen (eine Strecke von etwa 3/4 Meilen) bei sehr conträrem Winde und lohem Seegang in 3 Stunden 20 Minuten und zwar immer auf dem Bauche. Bei ruhigem Wetter hatte er früher die Strecke in 1 1/2 Stunden zurück-gelegt.

Vor etwa anderthalb Jahren erregte die **Flucht** der Lady Longfort mit dem **Reitknecht** ihres Vaters großes Aufsehen. Die Dame war der Sprößling einer hochadligen Familie, stand im blühenden Jugendalter, war bildschön und sehr gebildet. Der Reitknecht war ein kräf-tiger Bursche, der im Kreise seiner Standesgenossen und zu Pferde eine gute Figur machte. Das so schlecht zu-sammenpassende Paar hatte sich verheirathet und befand sich fortwährend auf Reisen. Vor Kurzem erschien eine junge Frau mit zerfetzten Kleidern und todtenbleichem Gesicht vor dem Richter Fowler in London und bat um Schutz gegen ihren Mann. Es war die unglückliche, mit dem Reitknecht durchgegangene Tochter des Grafen Longfort. Ihr Mann hatte nur allzusehn die Gemeinheit seines Wesens heraus-geholt. In wenigen Monaten hatte er das mehr als eine Million Mark betragende Vermögen seiner Frau durchge-bracht und diese selbst in rohester Weise mißhandelt und beschimpft, während er die Reste ihrer Habe mit einer Dirne vergeudete. Da rief sie den Schutz des Gerichts an. Das Unglück der Tochter stimmte den Vater, der sich gänzlich von ihr losgesagt hatte, zur Milde und er verpflichtete sich, für ihren Unterhalt zu sorgen. Den Schluß des traurigen Romans: „Die Lordstöchter und der Reitknecht“ bildet die Ehescheidung.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Von Bremen(Nordenhamm)	8.15	—	(*12.37)	2.15	(*6.00)
„ Leer (Westerheide)	8.00	11.30	—	1.55	—
„ Denabrick(Duakenbrück)	8.05	—	—	2.05	—
„ Wilhelmshaven(Zeuer)	7.55	11.25	—	2.00	—

Nach	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.33)	8.15	(*11.35)	2.15	—
„ Leer (Westerheide)	—	8.30	—	2.35	6.10
„ Denabrick(Duakenbrück)	—	8.36	—	2.25	6.11
„ Wilhelmshaven(Zeuer)	—	8.35	—	2.40	(*6.20)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Wertag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 27. Juli 1884
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Assistentpred. Ramsauer.
Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 27. Juli 1884:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionsparrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 27. Juli:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 27. Juli:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 27. Juli 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Britzloff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 27. Juli:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 26. Juli 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)	102,95	103,50
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)	102	103
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück im Mt.	149,80	150,20
4%	Entin-Lübberter Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95	95,55
5%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,10	95,80
4%	Schwarzburger Prioritäten, garantirt	92	92,50
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,35	100,35
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	—
4%	do do do.	99,30	98,85
4%	do Preuß. Bod. Credit	99,20	99,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883)	156,50	—
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Magafisch)	—	88
4%	Zins vom 1. Juli 1883	—	—
4%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	—	—
4%	Wchsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
4%	„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,355	20,455
4%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
4%	Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,85	—

Anzeigen.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halb-leinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettedrell, Matrahendrell, Baunenröper, Atlasbarchent, Rouleauxstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Schlipse, Küsschen, Lefsons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes, Schüttingstrasse 9a.

Importirte Havana, sowie Cigarren eigener Fabrik,

aus nur überseeischem Taback von 30 Mark an (Felix-Brasil-Cigarren, p. St. 5 Pf.) empfiehlt

Joh. Strothoff,

Rosenstraße 26. Pferdemarktspatz.

Berliner Getreide-Kümmel,

à la Silka, a Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,

a Liter 50 Pf., 1/2 Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-

Liqueur a Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein

und Kirsch a Flasche 50 Pf.

sowie sämmtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.

J. Schepker, Radorferstr. 23.

Nebbien's

photographische Anstalt
jetzt Ritterstrasse 13.

V. Gothaer Geldlotterie.

Ziehung vom 11. bis 17. August d. J. Hauptgewinn 50,000 Mk. 20,000 Mk. u. s. w. und in barem Gelde ohne jeden Abzug. Lose a Mk. 3,30 und auswärts Mk. 3,50 empfiehlt

R. Tegtmeyer,
Al. Kirchenstr. 7.

Die besten und billigsten

Saararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

Die noch vorräthigen

**Regenmäntel, Umhänge,
Jaquetts, Brunnenmäntel,
Sonnenschirme,**

sowie einen Posten

**Wollstoffe, Cattune,
Satins und Zephyrs**
verkauft zu und unter Einkaufspreisen.

Nemmert & Janßen
60. Haarenstrasse 60.

P. Themmen,

**Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,**

Oldenburg, Lange Str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Oldenburg. Meine

Bäckerei und Conditorei

erlaube mir hierdurch dem geehrten Publikum in gütige Erinnerung zu bringen. Namentlich mache ich die Besucher des Oldenburger Schützenhofes darauf aufmerksam, daß die verschiedenartigsten Bäckerei- und Conditorei-Waaren bei mir stets in bester Güte vorräthig sind.

Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky**, Berlin, Brunnenstr. 43, Erfinder der Radicalcuren und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Anstl. beglaubigte Dankfugungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Anpreis. unentgeltlicher Curen sind d. Schwindelsh.

Zu verkaufen.

10 Meter **Drahtgeflecht**, billig. Sonnenstr. 3a.

Deutsche Reichsfachschule.

Verband Oldenburg.

Sonntag, den 27. Juli, Versammlung im „Neuen Hause“, Vormittag 11 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Bericht über das Sommerfest. Verschiedenes. Der Vorstand.

Neue

Springfederrahmen

von 15 M. — Alte

Möbeln und Matratzen

werden billig und dauerhaft aufgepolstert.

Borchers, Alexanderstr. 15.

Empfehle das Neueste und Feinste in

Herren- und Knaben-Hüten

zu billigen Preisen.

Stoff- u. Stroh Hüte

zu und unter Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard.

Schüttingstr. 11.

ff. Cervelat- Plock- & Kochwurst.

R. Hallerstede.

Käse

in großer Auswahl.

R. Hallerstede.

Gebrannte Caffees

in vorzüglicher Qualität zu 80, 100, 120, 150 Pf.

R. Hallerstede.

Feinste Isländische

Matjes-Seringe,

Neue Emden Bollheringe,

I. Brabanter Sardellen.

R. Hallerstede.

Ammerländische

Mett-Wurst

empfehl

Heinrich Wefer, Rosenstr.

Schönen alten

ostfriesischen Käse.

Heinrich Wefer.

LOOSE

zur **Gothaer Geldlotterie**, in welcher 6100 Gewinne mit einem Haupttreffer Mk. 50000 zur Entscheidung kommen, sind zum jetzigen Tagespreise a Stück 3 Mk. 50 Pf. noch vorräthig bei

Ernst Schmidt,

Donnerschwerstraße 7 oben.

Eversten.

Gesangverein „Colonia.“

Sonntag, den 27. Juli:

Gemüthliche Zusammenkunft

beim Gastwirth **Heinr. Schütte.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 27. Juli:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Entree frei.

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 27. Juli:

Grosses Garten-Concert und Ball

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

S. Strudthoff.

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 27. Juli:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dübendorst.

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Sonntag, den 27. Juli:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

S. B. Hinrichs.

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 27. Juli:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

E. Sattendorf.

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 27. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 27. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause.

F. Humke.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Mühlenstraße 5, empfiehlt

beste hiesige Lagerbiere sowie Bremer Braunkbier.

Ullrich's Restauration.

(Grünestraße.)

Empfehle in und außer dem Hause bestes

Weissbier

auf Flaschen, die Flasche zu 10 Pf.

UNION.

Montag, den 28. Juli:

Großes öffentliches Abonnements-Concert

gegeben von der Kapelle des Oldenburg. Infanterie-Regiments Nr. 91 und unter Mitwirkung des berühmten

Kaiser-Cornet-Quartetts

von der großen Oper aus Berlin (Cornet-Quartett Sr. Majestät des Deutschen Kaisers), bestehend aus den Herren:
Professor **Kosleß**, Kammermusiker **Finsterbuch**, **Senz** und **Gerlach**.

Anfang 6 Uhr präcise

Cassapreis à Person 75 Pf.

Billets zu a 50 Pf. sind vorher in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren **Schmidt** und **Hinzen**, in der „Union“ und beim Unterzeichneten zu haben.

Bei ungünstigem Wetter findet dieses Concert in den oberen Sälen statt, indem dasselbe wegen anderweitigem Engagement der obigen Herren nicht aufgeschoben werden kann.

Hüttner, Königl. Musikdir.